

LGB 1999/3

März 1999

15. Jahrgang / Nummer 3

Inhalt:

1. Begründete Zuversicht
2. Armes Amerika?
3. Das Altern – nur eine Last?
4. Grundbegriffe des Glaubens: Hölle
5. Nachrichten

Begründete Zuversicht

Gott hat auch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? (Röm 8,32)

Dieser Vers ist aus einem Abschnitt genommen, in dem der Apostel Paulus Gottes unaussprechlich große Liebe zu uns Menschen beschreibt. Eben diese barmherzige Zuwendung ist es, die uns trägt – auch wenn Anfechtungen wie heftige Stürme über uns hereinbrechen. In persönlicher Not, in Krankheit und Armut, in schweren Enttäuschungen und ausweglos erscheinenden Lebensumständen vermag die Erinnerung an die Güte unseres Gottes uns zu trösten. Vor allem aber dann, wenn in uns die bange Frage aufsteigt, ob wir denn trotz unserer großen Sünde selig werden können, lässt ein solches Wort ungeahnt feste Zuversicht in unseren Herzen wachsen.

Als Friedrich Myconius, der spätere Reformator Thüringens und langjährige Mitarbeiter Luthers in jungen Jahren sein Vaterhaus verließ, um seine Ausbildung anzutreten, soll sein Vater ihm gesagt haben: „Und sollten nur drei Menschen auf der ganzen Welt selig werden, so glaube fest und halte dafür, dass du einer von den dreien bist.“ Manch einer mag das für unbeschreiblichen Hochmut halten: „Wer kann das schon genau wissen? Sollte denn irgendein Mensch das Recht haben, sich für einen Heiligen und Auserwählten halten zu dürfen?“ Doch Gott selbst bestärkt uns Christen in der Gewissheit, dass wir wirklich seine Heiligen, seine Auserwählten, ja seine geliebten Kinder sind. Seit der Taufe gilt von uns: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus“ (Gal 3,26).

Es war der ewige Ratschluss Gottes, den in Sünde gefallenen Menschen und ihren Nachkommen einen Weg zurück in seine Gemeinschaft zu bahnen. Der Apostel Paulus erinnert daran: „Gott hat auch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben.“ In den Weissagungen des Alten Testaments kündigte er dieses große Ereignis an und bestätigte es wiederholt. So verkündigte der Prophet Jesaja: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ (Jes 53,6). Gott gab seinen Sohn dahin. In Jesus Christus wurde Gott

Mensch und stellte sich schützend vor uns Schuldige. Hier traf ihn der gerechte Zorn des Schöpfers, der eigentlich uns hätte treffen sollen.

Auf diese Weise hat Gott seinen lieben Sohn „nicht verschont“. Als unser Bürge sollte er nicht etwa nur einen Teil, sondern die ganze Schuld der Menschen büßen. Gott „drückte kein Auge zu“, sondern warf alle unsere Sünden auf ihn – allen Ungehorsam jedes einzelnen Menschen. Weissagend seufzt der Heiland im Psalm durch David: „Die mich ohne Grund hassen, sind mehr, als ich Haare auf dem Haupte habe. Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben wollen, sind mächtig. Ich soll zurückgeben, was ich nicht geraubt habe“ (Ps 69,5).

Fällt unser Blick auf das Kreuz unseres Erlösers, hören wir seine Worte, die er sterbend sprach, sein Gebet für seine Feinde, seinen Trost für den bittenden Verbrecher, sein Wort „Es ist vollbracht!“, dann sollen wir daran denken: „Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,5).

Nachdem Paulus uns an die unfassbar große Barmherzigkeit Gottes erinnert hat, fragt er: „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Das heißt: Der allmächtige Gott hat uns so handgreiflich seine Güte bewiesen; er zeigt uns, dass er uns nicht hasst, sondern liebhat, er versichert uns, dass er uns in Ewigkeit bei sich haben will. Wenn er nun offensichtlich „für uns ist“ (Röm 8,31) und sein Liebstes für uns dahingegeben hat, was könnte uns mit Erfolg niederdrücken, was sollte uns zerstören, aus seiner Hand reißen oder wer könnte uns noch verdammen?

Ein Mensch, der sich von Gottes gnädiger Vaterhand ergreifen und sich das Zutrauen zu Jesus Christus schenken lässt, darf an jedem Tag seines Lebens aus der unerschöpflichen Quelle der Stärke seines Gottes schöpfen. Es gibt nichts, wovor er sich fürchten müsste, nichts, was ihn verzagen lassen könnte, nichts, was ihm die Zuversicht und Gewissheit des ewigen Lebens rauben könnte! Und doch sind unsere Herzen oft so kleingläubig, so verzagt und unruhig!

Darum spricht der Apostel vom Schenken: „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Hat Gott uns das Größere gegeben, wie sollte er uns die „Beigaben“ versagen wollen? Hat Gott uns seinen Sohn zum Heiland gegeben, wie sollte er uns Glaubenskraft in Anfechtungen, Stärke in Versuchungen, Trost in Leid oder Freude nach Trauer versagen können?

So dringt Gottes aufrichtendes Wort auch in unseren Alltag, richtet unseren Blick auf Jesus und will uns all die himmlischen Güter erneut schenken, nach denen wir uns sehnen. Vor allem aber ist es Gottes Absicht, uns eine solch feste Gewissheit unserer ewigen Seligkeit zu geben, damit wir uns sicher sind: „Und sollten nur drei Menschen auf der ganzen Welt selig werden, so glaube ich fest und halte dafür, dass ich einer von den dreien bin.“

Martin Blechschmidt

Armes Amerika?

Am 5. Februar 1999 ist die Entscheidung gefallen. Der amerikanische Senat hat den US-Präsidenten Bill Clinton von der Anklage freigesprochen, einen Meineid geleistet und die Justiz

behindert zu haben. Wer die Nachrichten in Zeitungen und Fernsehen verfolgt hatte, wird darüber kaum überrascht gewesen sein.

Trotzdem – oder gerade deshalb – bleibt ein bitterer Nachgeschmack. Die Beweislast gegen den Präsidenten war erdrückend. Auch alle juristischen Winkelzüge und Haarspaltereien konnten nichts daran ändern. Nur so kam es überhaupt zu einem Absetzungsverfahren. Das letzte derartige Verfahren gegen einen Präsidenten liegt über 100 Jahre zurück. Kaum einer der Senatoren hat nicht seinen Abscheu über Clintons Verhalten ausgedrückt. Trotz allem lautete das Urteil: Freispruch. Warum?

Auf alten Kunstwerken wird die Göttin des Rechts Justitia als Frau mit verbundenen Augen dargestellt, die in der einen Hand eine Waage, in der anderen ein Schwert hält. Damit sollte ausgedrückt werden, dass die Justiz „ohne Ansehen der Person“ – mit einer Binde vor den Augen – urteilt. Im Fall Clinton ist dies offenbar nicht geschehen. Die Abgeordneten des Senats starrten ganz offen auf das Volk und seine Meinung. Umfragen hatten deutlich gezeigt, dass die meisten Amerikaner zwar nicht viel von ihrem Präsidenten halten, aber ihn doch weiter im Amt sehen möchten, weil er Erfolge vorzuweisen hat. Die Wirtschaft blüht und auch in der Außenpolitik hat sich Clinton besser geschlagen, als ihm viele anfangs zutrauten.

Nicht nur in Amerika, auch in Deutschland hieß es in den letzten Wochen oft: Im Fall Clinton gehe es nur um eine Sex-Affäre. Man solle den Mann endlich in Ruhe lassen und die Angelegenheit begraben. Aber, so widerlich die ehebrecherischen Entgleisungen Clintons gewesen sein mögen, bei dem Verfahren vor dem Senat stand noch mehr auf dem Spiel. Da ging es auch darum, ob ein Staatsoberhaupt mit den Worten „So wahr mir Gott helfe“ seine Hand auf die Bibel legen und dann öffentlich lügen darf. Präsident Clinton hat dies offenbar getan und der amerikanische Senat ließ das durchgehen.

Das wird nicht ohne Folgen bleiben, zumal in Amerika bei Gericht mehr nach Präzedenzfällen (Beispielfällen) als nach geschriebenen Gesetzen entschieden wird. Wenn ein Meineid bei einem Präsidenten akzeptabel ist, was ist dann ein Eid vor Gericht noch wert? Soll die Wahrheit in Zukunft gefunden werden, indem man durch Umfragen die Meinung der Bevölkerungsmehrheit feststellt? Wie weit ist man da noch von Lynchjustiz und ähnlichem entfernt?

Armes Amerika, könnte man sagen. Aber wir haben keinen Grund uns über andere Völker zu erheben. Auch bei uns hat die Lüge, vor allem in der Politik, schon lange Einzug gehalten. Was wird nicht alles vor Wahlen versprochen und nicht gehalten? Doch nicht nur auf die Politiker sollten wir blicken, wenn es um Lügen und Betrug geht, sondern auf uns selbst! Wie gehen wir mit der Wahrheit um? Kommen uns nicht Lügen und Halbwahrheiten leicht über die Lippen? Merken wir noch, wie schnell wir uns bei Geschäften, Steuererklärungen und ähnlichem zu Betrügereien hinreißen lassen? Sind wir uns immer bewusst, dass „der Teufel der Vater der Lüge“ ist (Joh 8,44)? Er war es, der schon die ersten Menschen durch seine Lügen zur Auflehnung gegen Gott verleitete. Wer ihm an einer Stelle die Tür öffnet, gibt ihm die Möglichkeit zur Entfaltung.

„Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte“ (Ps 86,11).

Gottfried Herrmann

Das Altern – nur eine Last?

Alles was auf einen Christen zukommt, dient dazu, seinen Charakter und sein Wesen zu formen. Das geht klar aus Gottes Wort hervor. Dazu gehört auch das Älterwerden.

Im Allgemeinen sehen die Menschen das Älterwerden als etwas an, dem man so lange wie möglich auszuweichen versucht und das weithin verdrängt wird. Man tut alles nur Erdenkliche, um die Illusion des Jungseins so lange wie möglich aufrecht zu erhalten. Gewöhnlich wird das Älterwerden einfach als eine natürliche Konsequenz der verrinnenden Zeit betrachtet und deshalb ausschließlich mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Der heutige Kult um die Jugend ermuntert die Älteren, „jung zu denken, sich jung zu fühlen“, als wenn man dadurch die Zeit anhalten könnte. Aber Älterwerden ist mehr als ein unvermeidlicher biologischer Vorgang. Es hat einen von Gott gegebenen Zweck und ist ein Teil in Gottes gutem Plan mit uns Menschen.

Eines der Ziele Gottes, die Gott beim Älterwerden eines Menschen verfolgt, ist die Möglichkeit, die eigenen Wertvorstellungen zu überdenken. Wie unterschiedlich sind doch die Schwerpunkte, die Jugendliche oder ältere Menschen in ihrem Leben setzen. Junge Leute wollen mit Recht Erfolg, Ausbildung und Weiterkommen. Sie halten das für entscheidend und meinen nicht selten, dass das Leben in erster Linie Vergnügen zu bringen habe.

Gott benutzt Unbeständigkeiten des Lebens, Enttäuschungen, Herzeleid und Gebrechlichkeiten, die mit vorrückendem Alter auf uns zukommen, um uns zu formen und zur Reife zu bringen. Pflanzen entwickeln sich und Früchte reifen durch den Einfluss des Wetters und des Klimas. Sie brauchen die verschiedenen Jahreszeiten mit ihren unterschiedlichen Einflüssen, damit sie zur vollen Reife gelangen können. Tag und Nacht, Wolken und Sonnenschein, Kälte und Hitze, Wind und Windstille, alles wirkt zusammen, um Pflanzen gesund wachsen und Früchte bringen zu lassen.

Ähnlich verhält es sich mit den verschiedenen Lebenserfahrungen, bis ins Alter hinein. Sie dienen dazu, den Charakter reifen zu lassen und der göttlichen Liebe Raum zu geben. Aller Sonnenschein der Welt würde allein keine gute Frucht hervorbringen, genauso wenig wie allein Fröhlichkeit und Freude einen guten Charakter formen können. Licht wie auch Dunkelheit, raues Wetter wie auch der angenehm warme Sommer prägen uns.

Die Beschwerden des Alters sollten wir deshalb nicht als etwas ansehen, was uns unglücklicherweise, aber ganz sicher ereilen wird. Wenn wir das Älterwerden in der richtigen Weise annehmen, wird es dazu dienen, dass Gott mit seinen Absichten bei uns in Zeit und Ewigkeit ans Ziel kommt.

Gott will diesen Lebensabschnitt in besonderer Weise gebrauchen. Geistlich könnte diese Zeit zur wertvollsten für unser Leben werden. Nun ist das Wichtigste, was ein Mensch tun kann, das Gebet. Wo gebetet wird, handelt Gott. Deshalb ist das Schicksal dieser Welt eng verbunden mit den zahllosen, oft unbekanntem Betern.

Ältere Menschen sollten sich Gott dafür zur Verfügung stellen. Gott kann sie gebrauchen, um durch ihr Gebet Veränderungen in dieser Welt, im Kleinen und im Großen, zu bewirken. In der Vergangenheit war es vielleicht schwierig, Zeit zum Gebet zu finden. Viele – auch Christen – leiden unter Zeitmangel. Obwohl wir wissen, wie wichtig das Gebet und das Hören auf Gottes

Wort sind, stehen wir in der Gefahr, es auf den zweiten Platz zu verdrängen. Es gehört zur erfolgreichen Taktik Satans, uns so mit zweitrangigen Dingen zu beschäftigen, dass darüber das Wichtigste zu kurz kommt – das Gespräch mit Gott.

Manche Christen sind darüber traurig, dass sie in der Vergangenheit die Mission weithin versäumt haben. Durch die Fürbitte schenkt Gott die Möglichkeit, das nachzuholen. Auch wer meint, nicht die nötigen Gaben gehabt zu haben oder aus anderen Gründen nicht am Bau des Reiches Gottes mitwirken konnte, kann heute durch sein Gebet an der Missionsarbeit in aller Welt teilnehmen.

Kein Christ braucht als solcher in den Ruhestand zu gehen, und keine Zeit seines Lebens muss unfruchtbar sein. Als Fürbitter kann jeder teilhaben an der Verkündigung des Evangeliums – ob er im Rollstuhl sitzt, ans Krankenbett gefesselt ist oder noch gesund und aktiv sein darf. Es gehört vielleicht manchmal mehr dazu, in der Stille zu beten, als zu predigen, zu singen oder einen anderen öffentlichen Dienst in der Gemeinde zu tun.

Viele ältere Christen meinen, sie würden nicht mehr gebraucht und fielen nur anderen zur Last. Wir sollten ihnen helfen, im Gebet eine ganz wichtige Aufgabe zu erkennen. Es wäre schade, wenn sie die Zeit des Alters mit Klagen und Selbstmitleid verschwenden, die eine der fruchtbarsten in ihrem Leben sein könnte.

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind im Haus des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, wie der Herr es recht macht; er ist ein Fels und kein Unrecht ist an ihm (Ps 92,1-16).

gekürzt nach A. Rasmussen

Grundbegriffe des Glaubens: Hölle

Wer glaubt heute noch an Himmel und Hölle? Viele meinen, das seien mittelalterliche Vorstellungen und dem Wissen eines vernünftigen Menschen des 20. Jahrhunderts unangemessen.

Gewiss ist die Hölle unserem Vorstellungsvermögen weitgehend verschlossen. Wir wissen nicht, wo sie sich befindet und wie es dort aussieht. Trotzdem lehrt die Heilige Schrift ganz klar, dass es eine Hölle gibt und wie es den Menschen dort ergehen wird.

Wie Gott in Bildern von seiner himmlischen Welt redet, so auch vom Ort der ewigen Verdammnis. Die Heilige Schrift verwendet verschiedene Begriffe, um das Wesen der Hölle zu beschreiben. Sie redet vom „Land der Finsternis und des Dunkels“ (Hiob 10,21), das tief unter den Wassern liegt (Hiob 26,5) und darum oft mit den Begriffen wie Tiefe und Abgrund gezeichnet wird. Die Hölle erscheint als unersättliches, alle verschlingendes Ungeheuer (Spr 17,20; Hab 2,5) mit aufgesperrtem Schlund (Jes 5,14). Jesaja spricht beim Vergleich mit einer Stadt (vgl. Mt 16,18) auch von den „Pforten des Totenreiches“ (Jes 38,10), aus dem man nicht wieder zurückkehrt (Mt 5,26). Der Evangelist Matthäus redet vom höllischen Feuer, in das man geworfen wird (Mt 18,9).

Mit den unterschiedlichen Beschreibungen will Gottes Wort dem Menschen deutlich machen, wie furchtbar und schrecklich es ist, nach dem natürlichen Tod die Ewigkeit in der Hölle verbringen zu müssen. Dort wird man vollkommen von Gott verlassen, ja verstoßen sein (Lk 17,34). In der Hölle dankt man Gott nicht mehr (Ps 6,6). Gott wird nicht mehr gepriesen (Jes 38,18). Da schweigt jede Verkündigung (Ps 88,12).

Den Verdammten in der Hölle fehlen natürlich alle himmlischen Güter, wie das Beispiel des reichen Mannes zeigt (Lk 16,19ff). Sie sehen weder Gott noch das Licht. Ihr Zustand wird nicht lebenswert sein, weil sie das Leben nicht sehen werden (Joh 3,36).

Aber sie müssen auch auf alles verzichten, was sie hier auf Erden hatten und genießen konnten (Ps 49,17-20). Sie werden Hunger und Durst haben und vor Schmerzen schreien (Jes 65,13). Ihr Leib wird Qualen ausstehen im ewigen Feuer (Mt 25,41). Sie werden Gott als ihren gerechten Richter mit Zittern erkennen (Jak 2,19). Ihr böses Gewissen quält unaufhörlich (Jes 66,24; Mk 9,46). Ihr Wille ist erfüllt mit Hass gegen Gott, Engel, die Seligen und sich selbst (Ps 112,10). Sie haben keine Hoffnung auf Rettung - und das alles für ewig.

Die Höllenqualen sind unbeschreiblich und unbegreiflich. Wenn wir uns das Schrecklichste vorstellen, bleiben wir doch weit hinter der Wirklichkeit zurück. Das sollte jeden zutiefst erschrecken, der nicht glauben will. Den Gläubigen soll die Beschreibung der Hölle helfen, sich vor Sünden zu hüten und mit Furcht und Zittern selig zu werden (Phil 2,12).

Uwe Klärner

Nachrichten:

- Vom 5. bis 9. Februar 1999 kamen in Zwickau-Planitz 16 Konfirmanden aus unseren Gemeinden zur Rüstzeit zusammen. Die Grippewelle hatte die Teilnehmerzahl etwas verkleinert. Unter der bewährten Leitung von P. Borszik und unter Mithilfe anderer Pastoren bereiteten sich die jungen Leute gemeinsam auf ihre Konfirmation vor.
- Am 11. Februar 1999 ging am Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig das Wintersemester zu Ende. Es hatte uns die seit langem größte Studentenzahl (12) beschert. Inzwischen sind zwei der ausländischen Gaststudenten planmäßig in ihre Heimat zurückgekehrt: Tim Schmeling im Dezember, Lucas Moldenhauer im Februar. Unsere Studenten trafen sich wie üblich zum Semesterschluß zu einer Wochenendrüste. Sie besuchten vom 12.-14. Februar 1999 die Martin-Luther-Schule unserer Schwesterkirche ELS in Pilsen (Tschechien).
- Vom 16. bis 21. Februar 1999 traf sich der Jugendchor unserer Kirche zu einer Rüstzeit in Steeden. Unter Leitung von P. Klärner arbeiteten die 27 Teilnehmer intensiv. Es blieb aber auch Zeit, den Schnee zu genießen.

Nächste Termine:

- 27. März: Lektorentag in Nerchau, Anm. an P. Müller
- 20.-22. April: 3. KELK-Vollversammlung in Florida
- Mai: Gemeindetag in Zwickau-Planitz

Druckfehler-Berichtigung:

- In der Febr.-Nr. der LGB sind auf S. 3 leider 2 Bibelstellen fehlerhaft angegeben gewesen. Statt 1Tim 4,6 muss es heißen 1Thess 4,6 und statt Röm 1,17 heißt es Röm 16,17.

Anzeigen:

- Schaukasten-Seminar
Am 20. März 1999 in Dresden-Kaditz, Beginn 9 Uhr, Schluss 17 Uhr, Anm. an P. Klärner-
- Familienrüste 1999
Für die Familienrüste '99 in Gager/Rügen sind noch Plätze frei. Anm. bitte bis 15.4.99 an P. Klärner.
- Zeltrüste in Dresden-Kaditz
Vom 16. bis 22.8.1999 wird zusätzlich zum Rüstzeitplan eine Jugendrüste stattfinden, Kosten ca. 100.-DM, Anm. an P. Schröter.